

Vom Löwenbändigen.

Der berühmte Tierbändiger Professor Darling veröffentlicht über seine Erfahrungen in der Züchtung, Abrichtung und Behandlung wider Thiere, insbesondere von Löwen, in einer großen New Yorker Zeitung einen längeren Artikel, dem wir das Folgende entnehmen:

Ein Tier wird für Circusvorstellungen zu verwenden sein und dem betreffenden Circusführer Folge leisten, bevor es in der richtigen Weise erzogen und abgerichtet ist. Nicht alle Bestien eignen sich aber für diesen Zweck. Die entsprechende Auswahl in dieser Beziehung ist Sache des Experten. Die Ausfindigmachung von für Erziehung und Abrichtung sich qualifizirender wilder Thiere ist allein schon ein höchst gefährliches Experiment. Ein neun Monate alter Löwe z. B. vermag ebenso wohl einen Mann zu tödten wie ein neunjähriger „Wüstenfönig.“ Bei der Auswahl von Bestien für die Abrichtung urtheilt der Sachverständige nach der Art und Weise, wie die Thiere sich gebärden; doch wird er niemals eher vollständig über die wirkliche Natur der Bestie im Klaren sein, bis er mit derselben im Käfige sich befindet. Darling erzählt hierüber:

„Ich habe zur Zeit fünf Löwen zur Abrichtung ausgewählt, nachdem ich mit wenigstens 50 dieser Thiere Versuche in der angeedeuteten Richtung angestellt hatte. Wenn ich nach einer einmonatigen Training der Bestie nicht meine Hand auf den Kopf legen kann, so eignet sie sich nicht zur Abrichtung.“ Der erste Schritt in der Dressur eines Löwen besteht darin, daß der Tierbändiger sich mit ihm bekannt macht und die Eigenschaften des Thieres studirt, denn nicht zwei Löwen besitzen den gleichen Charakter. Sodann hat er ihm die Begriffe von Recht und Unrecht, sowie die Uebersetzung beizubringen, daß das Thier Strafe erdulden muß, wenn es gehorcht. Zu diesem Erziehungstheile aber ist seitens des Löwenbändigers stets dasselbe bestimmte Verhalten dem Thiere gegenüber zu beobachten. Vor allem darf er niemals auch nur für einen Augenblick des Thieres nachgeben, wenn der Zweck des Trainingswerkes, den Willen des Thieres dem seines Herrn vollständig unterzuordnen, nicht in Frage gestellt werden soll.

Daß die Vortrainirung und Abrichtung eine ungleich schwere Arbeit ist, erhellet aus dem Umstande, daß nicht jeder Menagerie- oder Circusausführer, der mit abgerichteten Löwen umzugehen versteht, auch zur Training solcher Bestien sich qualifizirt. So erregte in dem berühmten Hagenbedischen Circus ein Mann sieben Jahre die Bewunderung wegen des Geschicks, mit dem er fast jeden dressirten Löwen zu behandeln wußte, doch war er selbst nicht im Stande, einem „Wüstenfönig“ Training und Dressur beizubringen.

Früher war die Löwenzähmung und Abrichtung eine leichtere als jetzt. Die Bestien wurden in einen engen Raum verbracht und gezwungen, über eine Hürde zu springen, während die Bestie des Tierbändigers, der mit dem Rücken der Thüre zugekehrt stand, auf die Köpfe der Wüstenfönige niederfiel. Heute dient zur Training der Löwen eine 50 Fuß im Durchmesser haltende Arena, die dem Thiere weit mehr Spielraum läßt, einen Sprung auf seinen Lehmann zu riskiren.

Wenn der Löwenbändiger mit seinem Pflegen im Käfige sich befindet, so ist es eines der ersten Erfordernisse seinerseits, niemals rückwärts zu schreiten. „Ich drehe meine Löwen den Rücken zu,“ erzählt Darling, „unternehme aber niemals einen Schritt rückwärts. Die Bestien würden mir anderen Falles an den Hals fahren, bevor ich mich versähe. Die Löwen sind launisch wie ein junges Mädchen und man weiß nie, was sie im nächsten Augenblicke wohl thun werden. Jemand etwas in Rücksichtnahme während einer Vortrieffung, oder ihr augenblickliches forderliches Befinden mag sie irritiren, so daß sie plötzlich den Gehoriam verliern. Niemals zwingen ich deshalb einen Löwen zu einer Leistung oder einem Kunststück, wenn er bei schlechter Laune ist.“

Eines der gefährlichsten Kunststücke, das ich mit meinen Wüstenfönigen ausführen, ist das „Aufschlagen.“ Ich streife auf einem breiten römischen Wagen, an den drei Löwen gespannt sind, die in der Arena herum- und zum Thore hinausgetrieben werden. Die seltsame Fahrt ist manchmal eine so rasche, daß ich mich kaum aufrecht erhalten kann. Wenn ich durch irgend einen Zufall einmal auf den Boden der Arena fiel, würde Niemand die Bestien abhalten können, über mich herzuwühlen und mich aufzufressen, noch ehe es möglich wäre, sie von mir hinwegzutreiben. Bis jetzt sind mir in meiner Thätigkeit als Löwenbändiger drei starke Verwundungen davontrug. Am meisten gefährdet bei einem dieser Abenteuer war ich einmal in Batavia, Java, als ein voll erwachsener Löwe, den ich erst am Morgen in meine Gruppe aufgenommen und der sich während der Proben vollständig zahm gezeigt hatte, bei der Vortrieffung in dem Augenblicke, in dem ich ihm einmal den Rücken zudrehte, mit einem Brüllen auf mich losstürzte. In der Hast ergriff ich ein Brett, das ich zwischen mich und die Bestie hielt. Ein einziger Tagelohschlag derselben genigte indeß, das Brett zu zerstückeln, worauf der Löwe mir etwa 16 Köpfer in den Leib schlug. Bis verließ aber die Arena nicht eher, bis das Thier vollständig gemüthigt war. Würde ich nicht standhaft ausgehalten oder zu flüchten versucht haben, niemals hätte ich es wieder wagen dürfen, in die Nähe meiner Löwen zu kommen. Wenn ich den Käfig meiner Wüstenfönige betrete, so bin ich bloß mit einem Schutzblech und einer Pferdepeitsche bewaffnet. Mit dem Schutzblech prügele ich die Bestien manchmal auf das Unbarmherzigste; nie aber gebrauche ich die Pferdepeitsche zum Schlagen. Letztere würde ihnen bei Weitem nicht so empfindlich sein wie der Schutzhalm und den Thieren nicht die bis zum Schreien gereizte Furcht einflößen, ohne welche die vollständige Beherrschung dieser Bestien undenkbar ist. Die Pferdepeitsche dient mir bloß als Drohmittel, indem ich sie über den Köpfen der Thiere knallen lasse und dadurch in ihnen die Erinnerung an die empfindlichen Hiebe des Schutzblechs wachrufe.“

Einem ihr zur Verfügung gestellten Briefe eines deutschen Kolonisten in Simonsville, Brasilien, entnimmt die „Schle. Ztg.“ folgende Einzelheiten: „Soeben habe ich mir das Exzerptieren der hiesigen Revolutionstruppe angesehen, und ich will Dir eine kleine Schilderung davon geben, selbst auf die Gefahr hin, als Aufschneider gelten zu müssen. Angetreten waren die Kerle theils in Drillsch, theils in Tuch; Mützen ad libitum im Genick oder in der Stirn, am dem rechten oder linken Ohr. Da die Leute den Gebrauch des Wassers selbst zum Waschen nicht kennen, war ihre Uniform natürlich das Gegenheil von sauber, aber darauf wird ja nicht geachtet. Einzig in ihrer Art war entschieden die Fußbekleidung; Fügel so ipso unbecannt. Riffe z. nähsten dito, na, das genirt nicht sehr, aber der Beste war ein Kerl im zweiten Gliede, der am rechten Fuß einen Schuh, am linken einen Holzpanntoffel trug! Bei einem Anderen waren die Abjage losgetreten, die Sohlen losgetrennt und nur zum vierten Theil an der Spitze noch befestigt; wenn der Kerl ging, klappten die Sohlenüberreste immer runterwärts und der nackte Fuß kam zum Vorschein. Wenn einer dieser Banditen noch ganze Sohlen und Abjage hatte, machten sie auch krumm getreten sein und mochten im Oberleder noch so viele Nisse sein, so stand er gegen die Weisten schon angenehm ab. Faconmützen theils an der linken, theils an der rechten Seite. Einer trug sie offen, der Andere zu, Knöpfe wenig vorhanden, na — kurz und gut, elender kann man solch' eine edle Truppe sich nicht vorstellen. Nun das Exzerptieren. Stille stehen unbekannt, Haltung — vaant, sprechen und lachen nach Belieben, von „Grüssen“ natürlich gar nicht zu reden. Beim Anpassen trug der mit dem Panntoffel das Gewehr an der linken Schulter, beim Aufpflanzen des Seitengewehrs pflanzte Er gleich Seitengewehr sammt Lederhülle auf; statt Wendungen nur ein einfaches Herumdrehen mit vielen Schüssen und Puffen. Ging beim Seitengewehr an „Dr!“ das letztere nicht von der Knarre herunter, so klopfte sein Knarre das Seitengewehr mit der Wundung seines Gewehrs los, gleichgiltig, ob dadurch das Korn verschoben wurde oder ob eine Schmarre entstand. Als nach etwa zehn bis zwölfwünftigen derartiger Possenspiel die Gewehre zusammenge stellt wurden, säumte die Horde gleich in die nächste Destrille, die sie erst beim nächsten Signal verließ. Als wir Drei, sämtlich preussische Vandoher-Unters-offiziere, dieses denkwürdige Exzerptieren verließen, sahen wir uns stumm an, dann sagte Einer: „Haben wir das wirklich erlebt oder nur geträumt? Meine Schlüsselring reidht an die Wirklichkeit thatsächlich noch nicht heran, Alles ist buchstäblich wahr. Und solches Gesindel macht in unserem unglücklichen Lande die Politik und leitet diese Geschäfte! Bedauernswerthes Land, bedauernswerthere Bewohner!“

Brasilien's Muster-Armeer.

Einem ihr zur Verfügung gestellten Briefe eines deutschen Kolonisten in Simonsville, Brasilien, entnimmt die „Schle. Ztg.“ folgende Einzelheiten: „Soeben habe ich mir das Exzerptieren der hiesigen Revolutionstruppe angesehen, und ich will Dir eine kleine Schilderung davon geben, selbst auf die Gefahr hin, als Aufschneider gelten zu müssen. Angetreten waren die Kerle theils in Drillsch, theils in Tuch; Mützen ad libitum im Genick oder in der Stirn, am dem rechten oder linken Ohr. Da die Leute den Gebrauch des Wassers selbst zum Waschen nicht kennen, war ihre Uniform natürlich das Gegenheil von sauber, aber darauf wird ja nicht geachtet. Einzig in ihrer Art war entschieden die Fußbekleidung; Fügel so ipso unbecannt. Riffe z. nähsten dito, na, das genirt nicht sehr, aber der Beste war ein Kerl im zweiten Gliede, der am rechten Fuß einen Schuh, am linken einen Holzpanntoffel trug! Bei einem Anderen waren die Abjage losgetreten, die Sohlen losgetrennt und nur zum vierten Theil an der Spitze noch befestigt; wenn der Kerl ging, klappten die Sohlenüberreste immer runterwärts und der nackte Fuß kam zum Vorschein. Wenn einer dieser Banditen noch ganze Sohlen und Abjage hatte, machten sie auch krumm getreten sein und mochten im Oberleder noch so viele Nisse sein, so stand er gegen die Weisten schon angenehm ab. Faconmützen theils an der linken, theils an der rechten Seite. Einer trug sie offen, der Andere zu, Knöpfe wenig vorhanden, na — kurz und gut, elender kann man solch' eine edle Truppe sich nicht vorstellen. Nun das Exzerptieren. Stille stehen unbekannt, Haltung — vaant, sprechen und lachen nach Belieben, von „Grüssen“ natürlich gar nicht zu reden. Beim Anpassen trug der mit dem Panntoffel das Gewehr an der linken Schulter, beim Aufpflanzen des Seitengewehrs pflanzte Er gleich Seitengewehr sammt Lederhülle auf; statt Wendungen nur ein einfaches Herumdrehen mit vielen Schüssen und Puffen. Ging beim Seitengewehr an „Dr!“ das letztere nicht von der Knarre herunter, so klopfte sein Knarre das Seitengewehr mit der Wundung seines Gewehrs los, gleichgiltig, ob dadurch das Korn verschoben wurde oder ob eine Schmarre entstand. Als nach etwa zehn bis zwölfwünftigen derartiger Possenspiel die Gewehre zusammenge stellt wurden, säumte die Horde gleich in die nächste Destrille, die sie erst beim nächsten Signal verließ. Als wir Drei, sämtlich preussische Vandoher-Unters-offiziere, dieses denkwürdige Exzerptieren verließen, sahen wir uns stumm an, dann sagte Einer: „Haben wir das wirklich erlebt oder nur geträumt? Meine Schlüsselring reidht an die Wirklichkeit thatsächlich noch nicht heran, Alles ist buchstäblich wahr. Und solches Gesindel macht in unserem unglücklichen Lande die Politik und leitet diese Geschäfte! Bedauernswerthes Land, bedauernswerthere Bewohner!“

Ein merkwürdiger Kannibale. Paris kann sich rühmen, im Besitz eines auf der niedrigsten Stufe des Anthropophagethums oder der Menschenfresserei stehenden Individuums zu sein, eines Menschen nämlich, der sein eigenes Fleisch verzehret. Ein auf Posten befindlicher Polizist wurde nämlich durch einen Hausier in St. Anne verlegt, der mit einer Schere in aller Ruhe und ohne bemerkbaren Schmerz zu empfinden, einen langen Streifen aus dem muskulösen Theile seines linken Armes herauschnitt. Dieses excentrische, nur 20 Jahre alte und unter dem Namen Leon bekannte Individuum ward auf die Polizeistation geführt, wo es sich herausstellte, daß er auf ähnliche Art große Stücke Fleisch aus seinem Körper geschnitten hatte. So wird man aus den Mittheilungen des merkwürdigen Menschen entnehmen können, ist er seit Monaten unter dem Einflusse des wahnsinnigen Verlangens gewesen, Menschenfleisch zu verzehren. Er erzählte, wie bei vielen Gelegenheiten er kleinen Kindern mit einem in seiner Hand verborgenen Messer gefolgt sei, und wie er kaum Selbstbeherrschung genug gehabt habe, um von der Ausführung seines Verlangens abzusehen. Sein wahnsinniger Appetit nach Menschenfleisch aber lasse ihn keine Ruhe, und um ihn zu stillen, habe er Zuflucht zu seinen eigenen Gliedern genommen, die infolge dessen schrecklich verstümmelt sind. Dieser ungewöhnliche Fall bildet gegenwärtig den Gegenstand sorgfältigen Studiums seitens der medizinischen Autoritäten des Anna-Spitals zu Paris.

Das größte Stück Gold wurde im Jahre 1872 in der Goldgrube „Hill End“ in New-Südwaales gefunden. Es wog sechs Centner und hatte einen Werth von \$150,000. Dieses Stück war 42 Fuß tief in den Boden eingebettet. Die Besten der Mine, in der es gefunden wurde, lebten bis dahin von Almosen.

Gaus- und Landwirtschaft.

Schinkenruden. Von vier Eiern werden keine Hundelchden gewellt. Wenn sie etwas abgetrocknet sind, schneidet man kleinfingerbreite Radeln, siedet sie in Salzwasser und gießt sie zum Ablaufen in einen Seiler. Dann dampft man etwas fein gedackte Zwiebeln und Peterfille in einem Stück Butter, schneidet nach Belieben gelochten Schinken ohne Fett klein, vermischt in einer Schüssel 6 ganze Eier und 4 Ei-dotter tüchtig mit 1 Pint gutem saurem Rahm, thut das Gedämpfte nebst dem Schinken und etwas Salz und Muskatblüthe hinein und zuletzt die gelochten Radeln, vermischt es gut und läßt die Masse in einem mit Butter bestrichenen Raderblech eine halbe Stunde lang, oder legt einen Deckel mit Kohlen darauf und läßt sie langsam aufziehen.

Gute, sämige Bratenbeigüße werden erzielt, indem man z. B. zu Wild saure Zahne verwendet. Zu jedem Braten ist ein Tassenlopf voll Zahne erforderlich, die, gut gequirt, zum Theil schon während des Bratens zugefügt wird. Den Rest gibt man einen Augenblick vor dem Anrichten darüber. Hammel- und Kalbsbratenbeigüße macht man mit einer Messerspitze Kartoffelmehl sämig, das in etwas kaltem Wasser gequirt wurde. Rindbraten kann mit Brodkrumen verdickt werden. Die Geflügelbeigüße läßt man dünn und schöpft vom Gänse- und Entenbraten Fett ab, damit so viel Bratenfett wie möglich erzielt wird. Man vermischt bei feiner Panne, das Angebratene gehörig los zu pinseln, die Beigüße gießt man durch ein Sieb, damit keine Wurzel, Zwiebeln oder Gewürz im Beigüße auf den Tisch kommen.

Ein gesundes Haus muß stets sieben Bedingungen erfüllen: 1. Es darf nicht feucht sein. 2. Es darf nicht geputzt sein, Staub und Kratzeffekte zurückhalten. 3. Es muß mit genügend reinem, filtrirtem Wasser versorgt sein. 4. Alle Verunreinigungen müssen rasch entfernt werden können. 5. Das Tageslicht muß in alle Räume einbringen können. 6. Die Temperatur soll eine gleichmäßige sein und Zugluft soll abgehalten werden. 7. Es muß für Zutritt von genügend frischer Luft gesorgt sein und eine Ueberfüllung der Wohnräume verhindert werden. Kann dieses Ideal eines Wohnhauses auch nicht überall erreicht werden, so darf man sich doch deshalb nicht mit den bestehenden schlechten Zuständen zufrieden erklären. Die Erkenntniß, daß sich zu bessern ist, kann jedenfalls zur Erreichung des gewünschten Zieles nur förderlich sein.

Hammelschlegel auf Wildpretart. Man klopft den Schlegel, häutet ihn ab, befreit ihn völlig von seinem Fett, reibt ihn mit Salz und Pfeffer ein, spickt ihn gut mit Speck und legt ihn etwa eine Woche in den Essig, in welchem man Wurzelwerk, gelbe Rübe, Zwiebel- und Citronenschalen, Vorbeerbätter, Kernen und Wacholderbeeren hinzu gibt. Nun wird der Schlegel in eine Gratpfanne gelegt, heiß gemachtes Schmalz darüber gegossen und indem man sämtliche Zuthaten und einen Schöpflopf Weize hinzusetzt, wird derselbe in der Bratöhre unter fleißigem Umrühren auf beiden Seiten goldbraun gebraten. Wenn nöthig, wird noch etwas Fleischbrühe daran gegossen, der Schlegel vollends fertig gebraten und vor dem Anrichten eine Tasse saurer Rahm hinein gegeben und damit aufgekocht, die Sauce durch ein Haarsieb getrieben und — der Braten mit Spinat oder Kartoffelsalat angerichtet.

Spa z en. Ein Pfund Mehl, einen Theelöffel voll Salz, zwei ganze Eier und so viel kalte Milch, daß ein dickflüssiger Teig angerührt und in einer Schüssel gut abgeseigelt werden kann. Dieser Teig wird auf ein flaches Brett gethan und einige Minuten vor dem Anrichten mit dem Messer in kleinen Klöckchen in lothenden, gesalzenes Wasser getrichen. Nachdem die Klöckchen zwei Minuten gekocht haben, werden sie mit einem Schaumlöffel herausgenommen, gehäuft angedreht und mit feinem geschütteltem Weizenbrode, das in Butter hell geröstet worden, begossen. — G e b a c k e n e S p a z e n. Zum Backen werden die Spa zen, wenn sie gar gekocht sind, in kaltes Wasser gelegt, abgeschüttelt, etwas Salz darüber gestreut und in einer flachen Pfanne in heißer Butter gelb gebacken. Alsdann kann man einige Eier mit einem Eßlöffel voll Milch abschlagen, über die gerösteten Spa zen gießen und gar kochen.

Echtes Königsberger Marzipan. Die Masse besteht aus einem Pfund besten, süßen und stark 15 Gramm bitteren Mandeln, einem Pfund durchgeseihten Zucker und Rosenwasser. Die Mandeln werden geschält, gewaschen und auf Brotkrumen zwolf Stunden auf einer Schüssel ausgebreitet. Darauf werden sie auf einer Mandelreibe fein gerieben wie Mehl, mit dem Zucker vermischt und mit Rosenwasser zu einer festen, aber geschmeidigen Teigmasse verarbeitet. Dann theilt man den Teig in runde Klumpen, rollt sie messerründend aus und nicht kleine runde Kuchen oder beliebige Formen aus. In den Wänden wird der Teig etwas dicker ausgerollt, in Streifen geschnitten und mit Rosenwasser aufgeweicht und hübsch eingeleckt. Hierauf brennt man sie unter einem Kohlenbedeckel vorsichtig bläsgelb. Nach dem Erkalten rührt man ein Pfund Zucker mit Rosenwasser dreiviertel Stunden und füllt das Marzipan bis zum Rand, so, sobald der Zucker steif geworden, mit feinen eingemachten Früchthen belegt wird.

Verhütung des Kampenrauches. 1. In starken Essig getauchte und wieder gut getrocknete Dochte verbrennen beim Brennen weder Rauch noch Geruch. 2. Man presst den Saft einer Zwiebel in den Delbehälter und gießt das Del darauf. Durch dieses Verfahren wird das Rauchen der Lampen verhindert.

Die Furchtbarkeit der Pferde. Wenn es auch nicht zu langweilig ist, daß die Furchtbarkeit vielfach mit Temperament, Rasse etc. zusammenhängt, so wird sie doch meistens bedingt durch falsche Behandlung und Zwischenfälle, bei denen die Pferde zu leiden gehabt haben. Sind derartige Zwischenfälle mit großem Karm verbunden gewesen, so erkrankt das Thier bei der nächsten Gelegenheit, wo es solchen Karm hört. Wird es dann noch verkehrt behandelt, geschlagen u. dgl., so wird das Uebel noch schlimmer. Sehr häufig sieht man, daß ängstliche Pferde, die an irgend einem Gegenstande nicht vorüber wollen, unbarmherzig mißhandelt werden; bekommen die Thiere zum zweiten Mal diesen oder einen ähnlichen Gegenstand zu Gesicht, so erinnern sie sich der erhaltenen Schläge und laufen, wenn möglich, davon. Pferde haben in dieser Beziehung ein äußerst gutes Gedächtniß; hat man sie z. B. einmal mit einem Stallbesen geschlagen, so jähren sie schon, wenn man nach dem genannten Instrumente greift. Zu vielen Fällen steigert sich die Furchtbarkeit zu einem Grade, daß die Thiere selbst furchterlich darunter leiden, durch des geringste Geräusch lange Zeit von der gefüllten Krippe zurücktreten und sich nur ganz allmählig wieder beruhigen. Ein zweiter Nachtheil für den Besitzer ist der, daß solche Thiere als Keit- und Wagenpferde gar nicht benutzt werden können, weil kein Mensch auf ihnen oder auf dem Wagen seines Lebens sicher ist. Auch bei Krudthäusern, Feldarbeiten können sie dem Besitzer in die größte Verlegenheit bringen. Als Mittel gegen dies Uebel ist nur eins zu empfehlen, von dem man sich auch Erfolg versprechen kann, es heißt „sanfte Behandlung.“ Werden die Pferde von Jugend auf sanft und ruhig behandelt, so bildet sich die Furchtbarkeit überhaupt nicht aus. Jedoch auch dort, wo sie vorhanden war, läßt sich viel thun, um sie zu beseitigen. Es ist schon Pferdezüchtern gelungen, Pferde, die mit dem Beien gewöhnlich waren und sich schon ängstlich umgaben, wenn er sich nur dem Winkel näherte, wo dieses falsche angewendete Ding stand, in kurzer Zeit von ihrer Furcht zu befreien, und zwar dadurch, daß sie sich ihnen näherten, den Beien mitnahmen, die Thiere streichelten und ihnen die Wärme damit strichen. Nächst ist ein Thier vor einem stillstehenden Gegenstand, so suche man dasselbe durch Zureden dazu zu bewegen, sich demselben zu nähern. Meistens wird dies zum Ziele führen, während Schlagen oder harte Behandlung dies nicht thut.

Kennzeichen guter Vegetarier. Das Ziel der meisten Landwirtschaft und Viehzüchter ist, recht viele Eier zu gewinnen, in zweiter Linie steht dann die Fleischgewinnung und Mastfähigkeit. Es wird daher notwendig sein, zu erfahren, welche äußeren Kennzeichen es gibt, eine gute Vegetarier zu erkennen! Bei Beantwortung dieser Frage ist aber voranzuschicken, daß die erhöhte Eierproduktion nicht bei bestimmten Rassen allein zu finden ist, sondern es gibt unter allen Geflügelrassen gute und schlechte Veger. Man suche sich daher die besten Veger aus und ziele davon weiter, suche aus der Nachzucht wieder die besten aus und verwerte die schlechten Veger stets als Schlachtware, so wird man sich sehr bald einen guten Vegetarier heranzüchten. Merkmale eines guten Vegetarier sind im Allgemeinen folgende: 1. scharlachrother Stamm; 2. scharlachrothe Kehlschläpfer; 3. Dorschläpfer von matterer Färbung; 4. blumenförmiger oder büschelartiger Steiß; 5. möglichst kräftiger Hinterleib; 6. gerodeter Augenberand. Hierbei ist nun zu bemerken, daß wir bei unserem oft rauhen Klima darauf sehen müssen, daß unsere Hühner große Widerstandsfähigkeit und Vermögenheit an Futter besitzen müssen. Es ist daher unser Landhuhn durchaus nicht zu verwerten, sondern wir suchen nach obigen Merkmalen die besten aus und kreuzen solche dann mit Italienern, Spaniern, Creve-coeur, La fleche oder Houaans, um die Eierproduktion zu heben, aber das widerstandsfähige Huhn als Grundlage stets zu behalten.

Wie man bei Schweinen die Finnenkrankheit erkennt. Wenn ein Schwein nur mit wenigen Finnen behaftet ist, kann deren Vorhandensein ohne nähere Untersuchung nicht erkannt werden; wohl aber, wenn die Finnen zahlreicher vorkommen. Nach den „All. Nigl. Bln.“ sind bei fast finnen Thieren die Augenschleimhäute und die des Mauls matt, das Geringe rauh, der Athem schwer, die Bewegungen schlaff und die Hreßluft häufig vermindert. Am leichtesten erkennt man die Finnenkrankheit an den bis erbsengroßen Knoten unter der Zunge. Nachdem aus jeder Finne, wenn sie in den menschlichen Magen gelangt, ohne vorher durch starkes Kochen oder Braten getödtet worden zu sein, ein Bandwurm entsteht, soll das Fleisch finnsüßer Schweine nicht gegessen werden. Bei dem Umstande aber, als die Finnen häufig auf den Menschen übertragbare Krankheiten des Schweines und auch anderer Hausthiere oft ganz übersehen oder absichtlich verheimlicht werden, ist es rathsam, Fleisch oder Fleischspeisen nur im völlig gar gekochten oder gebratenen Zustande zu genießen.

Was ist Castoria. Castoria ist Dr. Samuel Pitcher's Verordnung für Säuglinge und Kinder. Es enthält weder Opium noch Morphin, noch andere narcotische Bestandtheile. Es ist ein unschädlicher Ersatz für Paregorica, Tropfen, „Soothing Syrup“ und Castoröl. Es schmeckt gut. Für seinen Werth bürgt die Thatsache, daß Millionen Mütter es seit dreißig Jahren anwenden. Castoria verhindert das Auswerfen von saurem Speichel; heilt Diarrhoe und Windkollik. Castoria erleichtert die Beschwerden des Zahneins, Kurirt Verstopfung und Blähungen. Castoria befördert den Stoffwechsel, hält den Magen in Ordnung, regulirt den Stuhl und verleiht gefunden, natürlichen Schlaf. Castoria ist das Universalmittel für Kinder — der Mütter Freund.

Castoria. „Schonela ist ein treffliches Mittel für Kinder. Mütter haben mit Verwunderung von seiner guten Wirkung auf ihre Kinder erzählt.“ Dr. G. C. Osgood, Lowell, Mass.

Castoria. „Castoria ist das beste Mittel für Kinder, das ich kenne. Gekostet wird bald die Zeit kommen, daß die Mütter das weiche Wohl ihrer Kinder berathen und Castoria gebrauchen, wo sie sonst zu allerlei unglücklichen Mitteln greifen und sich selbst und ihre Kinder in Gefahr bringen.“ Dr. J. B. Rindeler, Canton, Ver.

Castoria. „Unsere Aerzte in der Abtheilung für Kinder haben Castoria in ihren Rezepten nicht selten angewandt, weil sie sich Castoria durch seinen Werth und seine Gabe als ein vorzügliches Heilmittel für Kinder empfanden.“ Dr. J. B. Rindeler, Canton, Ver.

The Centaur Company, 77 Murray Str., New York City.

Der Owen Elektrische Gürtel übertrifft an Wirkung jede Arznei und steht ohne Konkurrenz da



Owen's Electric Belt No. 4 für Männer.

Gelehrter Herr Dr. Owen! Manjan, Wis., den 2. Januar 1894. Ich kann es nicht unterlassen, Ihnen mein großes Lob über den Wert Ihres Elektrischen Gürtels auszusprechen. Seitdem ich dieses geschätzte Heilmittel gegen mein Leiden angewandt habe, ist mein Zustand von Tag zu Tag besser geworden, so daß ich nach 4 wöchentlichem Gebrauch vollkommen wiederhergestellt war und wieder ruhig schlafen konnte. Ich ich diesen Elektrischen Gürtel besaß, war ich ein armer und geplagter Mann, denn Wicht und Rheumatismus ließen mich keinen Augenblick zur Ruhe kommen, und von einem Glied zum andern zerrte der Schmerz. Viele Aerzte fragte ich um Rat, bis ich endlich, da mir keine derselben Hilfe verschaffen konnte, Ihr vielgeprobtes Heilmittel versuchte. Freilich kann ich heute bekämpfen, daß Ihr Elektrischer Gürtel nicht nur allen Erkrankungen der leidenden Menschheit vollkommen entspricht, sondern jede Arznei übertrifft und eine Konkurrenz in der Welt dabeist. Wo sich eine passende Gelegenheit findet, werde ich Ihr Heilmittel empfehlen und zeichne ich mit dieser Versicherung hochachtungsvoll William Bächtel.

Si Jahre krank, durch den Owen Elektrischen Gürtel von Leberleiden, Rheumatismus und Gebärmutterleiden befreit.

Gelehrter Herr! Ich betrachte es als meine Pflicht, Sie das Resultat wissen zu lassen, welches ich durch Gebrauch Ihres Elektrischen Gürtels erzielte. Bereits seit 21 Jahren war ich leidend an der Leber, und viel Schmerzen hatte ich auszuhalten, da sich auch noch Gebärmutterleiden dazu gesellte, welches nach überstandem Wochenbette sich bemerkbar machte. Rheumatismus plagte mich schon während meiner Jugend und war ich dies fast genötigt geworden, aber vorrägig Fröhlichkeit trat balfelbe so stark auf, daß ich mich fast nicht mehr bewegen konnte. In Rücken, in den Händen, im Kreuz, überall hatte ich der Schmerz festgelegt, Herzklopfen beunruhigte mich häufig, und Jedermann, der mich sah, meinte, meine Lebensstage seien gezählt. Da ich schon viel Lob über die vorzügliche Wirkung des Owen Elektrischen Gürtels vernommen hatte, wollte ich denselben ebenfalls nicht unberührt lassen, es war mein letztes Geld, was ich dafür ausgab, denn ich hatte schon viel Arznei nutzlos verschluckt und hatte nur noch Vertrauen auf Heilung durch den Elektrischen Gürtel. Ich besaßte mich also einen solchen, und das Vertrauen welches ich in die Kraft desselben setzte, hat sich vollkommen gerechtfertigt, er hat mir gethan, was ich nicht und Medizin nicht im Stande waren zu bewirken, ich habe neue Kräfte erhalten, alle die krankheitskeime und unreinen Stoffe sind aus meinem Körper geschieden, und ein ganz anderes Wesen ist aus mir geworden. Der Elektrische Gürtel ist mir die beste Medizin geworden. hochachtungsvoll Ed. Giese.



Owen's Electric Belt No. 4 für Frauen.

Unser großer illustrirter Katalog

Ist in deutscher Sprache gedruckt und enthält Zeichnungen unserer Gürtel und Vorrichtungen nebst genauer Beschreibung und den Preisen für jede Sorte, sowie Bezeugnisse von Leuten welche durch diese Gürtel Heilung ihrer Leiden suchten und auch erzielten. Dieser Katalog, welcher von jedem Leidenden gelesen werden sollte, wird portofrei verschickt gegen Einzahlung von 6 Cents in Postmarken.

Eine Photographie der vier Generationen der deutschen Kaiserfamilie wird frei verandt mit jedem Deutschen Katalog.

Wir haben einen deutschen Correspondenten in der Haupt-Office zu Chicago, Ill.

DIE OWEN ELECTRIC BELT & APPLIANCE CO.
Haupt-Office und einzige Fabrik:
THE OWEN ELECTRIC BELT BUILDING,
201 bis 211 State St., Ecke Adams, CHICAGO, ILL.
Das größte elektrische Gürtel-Etablissement der Welt.
Erwähnt diese Zeitung, wenn Ihr an und schreibt.

Der beliebte
Zahrer sinkende Bote
Kalendar für 1894

Einfielder-Kalendar
20 Cents.
305 B. Zweite Straße.